

Gottesdienst am Arbeitsplatz
Dürrenroth, Firma Mai Maschinen AG
19.10.2025

Predigttext: 2. Mose 20,8-11

Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.

Liebe Gemeinde

Vielleicht ist dem einen oder anderen diese Stelle aus der Bibel-Lesung bekannt. Es ist das 4. Gebot der 10 Gebote. Es ist von allen Geboten das ausführlichste. Offenbar liegt Gott viel daran, dieses Gebot einzuhalten: „Sechs Tage sollst du arbeiten. Aber am siebenten Tage sollst du keine Arbeit tun.“

Heute ist also Ruhetag. Heute feiern wir den Gottesdienst. Aber einen etwas ungewöhnlichen Gottesdienst: einen Gottesdienst am Arbeitsplatz. Das ist doch ein Widerspruch: wir befinden uns am Arbeitsplatz, dort wo wir fünf oder sechs Tage die Woche werken. Gerade am siebten Tag sollten wir doch ganz woanders sein. In der Kirche. Oder bei der Familie. Bei einem gemeinsamen Ausflug. Aber nicht doch schon wieder dort, wo wir sonst schon gefühlt die ganze Zeit sind: am Arbeitsplatz.

Der gewohnte Rhythmus wird heute also ausnahmsweise durchbrochen: und ich denke, das hat sein Gutes. Denn es macht uns auf diese Zeiteinteilung, auf den Wochen-Rhythmus aufmerksam, was wir sonst vielleicht aus Gewohnheit übersehen.

Es macht uns darauf aufmerksam, dass unsere Zeit strukturiert ist. Der Wechsel von Anspannung und Entspannung, von Arbeit und Erholung macht unser Leben aus. Wir brauchen beides: das Ein- und das Ausatmen. Wir können ja nicht nur einatmen oder nur ausatmen.

Wenn das Arbeiten überdominant ist, werden früher oder später unsere Beziehungen darunter leiden und unser Leben würde zu einem roboterhaften, alltagsgrauen Malochen verkommen. Bestünde unser Leben aber nur aus Tatenlosigkeit, würde sehr schnell eine Langeweile, Trägheit und Lustlosigkeit aufkommen, die auch zu Depressionen führen können.

Wir sind sowohl für die Arbeit als auch für die Ruhe geschaffen worden. So hat es Gott bestimmt, der selber gemäß dem biblischen Schöpfungsbericht sechs Tage lang Himmel und Erde geschaffen hat, um am siebten Tag zu ruhen.

Dass wir Menschen in einer guten Balance beides brauchen, Arbeit und Ruhe, das trifft übrigens auch auf die Landwirtschaft zu, auch wenn es dort streng genommen ja keinen Ruhetag gibt. Bei gutem Wetter muss ja auch an Sonntagen und Feiertagen die Ernte eingefahren werden, und die Kühe müssen täglich gemolken und das Vieh täglich versorgt werden.

Aber auch in der Landwirtschaft gibt es einen Rhythmus: der zyklische Wechsel der Jahreszeiten ermöglicht eine gewisse Zeiteinteilung: im Sommer / Herbst wird geerntet, im Winter ruhen die Felder.

Was bedeutet es, dass wir sechs Tage arbeiten sollen? Nun, wir Menschen sind wie schon gesagt für die Arbeit geschaffen worden. Gott hat Adam und Eva, die Menschen, ins Paradies gesetzt, damit sie es bebauen und bewahren.

Der Mensch ist nach Gottes Ebenbilde geschaffen worden, d.h. der Mensch hat Anteil an den Eigenschaften Gottes, unter anderem auch an seiner Schöpferkraft, an seiner Kreativität. D.h. wir Menschen sind nicht für eine mechanische Robot-Arbeit, für eine stumpfe Fließbandarbeit geschaffen worden.

Erfahren viele Menschen die Arbeit als einen Ort der Frustration oder der Erschöpfung, die zu Stress oder gar zu Burn-Out führt, dann ist dies nicht im Sinne der ursprünglichen Absicht Gottes. Eine solche Erfahrung, und ich denke diese Erfahrung machen wir alle, ist Folge des menschlichen Sündenfalls, als Gott zu Adam gesagt hat: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“

Ich denke unsere Vorfahren wussten was das bedeutet, wenn sie unter Einsatz ihrer ganzen Lebenskraft die Erde pflügen mussten, den Acker „bschütten“ mussten und die Ernte einfahren mussten, wofür möglichst viel Arbeitskraft notwendig war.

Aber auch heute noch ist die Arbeit häufig von großer Anstrengung begleitet, wenngleich dank kluger und leistungsfähiger Maschinen ein Großteil der physischen Arbeitslast abgenommen wird, auch dank der ausgeklügelten Maschinen, die hier bei der Firma Mai produziert werden. Ohne solche Maschinen wäre es ja nicht möglich so viel anzubauen und so viele Menschen mit Nahrung zu versorgen.

Was hier in der Firma Mai verwirklicht wird – und natürlich an vielen anderen Orten auch – ist Frucht einer kreativen, erfüllenden Arbeit, zu der uns ja Gott geschaffen hat: effektive Lösungen zu finden für Herausforderungen.

Zwar ist ja durch den menschlichen Sündenfall die Arbeit häufig eine Quelle der Frustration, doch das heißt nicht, dass der Mensch nicht weiterhin Anteil hätte an der göttlichen kreativen Energie, die sich eben unter anderem auch in der innovativen Entwicklung von Produkten äußert, wie etwa hier bei den verschiedenen Maschinen zur Gülle-technik zu sehen ist.

Dafür braucht es Visionskraft, Mut, Entschlossenheit, Leidenschaft, einen gewissen Idealismus, Ausdauer und Geduld, die von der Geschäftsleistung und von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier in der Firma Mai an den Tag gelegt wird.

Diese Gabe der Kreativität und Visionskraft hat der Mensch von Gott verliehen bekommen, dass der Mensch Freude an der schöpferischen Tätigkeit habe und damit Gott ehre und verherrliche.

Denn Gott selbst ist die Kreativität in Person: Schließlich hat er die ganze Welt geschaffen, die unvorstellbaren Weiten des Universums mit ihren Milliarden von Galaxien, aber auch die Mikroben und menschlichen Zellen, deren komplexe Funktionsweisen wir bei weitem noch nicht verstehen.

Schöpferisch tätig sein zu können, ist also ein enormes Privileg, das wir Menschen von Gott erhalten haben.

Unsere Aufgabe ist es mit unseren Gaben Gott zu ehren und zu dienen, indem wir sie zum Wohl unserer Mitmenschen und der Schöpfung einsetzen und uns daran erfreuen.

Uns an der schöpferischen Tätigkeit zu erfreuen, tun wir am besten, indem wir den siebten Tag ehren und heiligen, wie es das 4. Gebot vorschreibt. D.h. indem wir immer wieder inne halten, uns verschnaufen und uns dankbar des geschenkten Lebens erfreuen.

Was genau tat denn Gott am siebten Tag seiner Schöpfung, gemäß dem Schöpfungsbericht? Er betrachtete das Werk seiner Hände und sprach über seine Schöpfung aus: „Siehe, es ist sehr gut!“

So dürfen und sollen wir immer wieder inne halten und das Getane würdigen: „es ist gut so! – Gott hat uns wieder viel geschenkt, wofür wir dankbar sein dürfen.“ Wir dürfen zur Ruhe kommen und uns an den Früchten unserer Arbeit erfreuen. Wir dürfen ausatmen und neue Luft holen, Kraft tanken für die neue Woche.

Und wir dürfen dabei merken: wir sind nicht nur für die unentwegte Arbeit geschaffen worden, sondern wir sind auch zur Ruhe, zum Genießen unserer Zeit und unseres Lebens geschaffen worden.

Am 7. Tag soll also Gott geehrt werden, indem wir seiner gedenken, etwa im Gottesdienst, im Lesen der Bibel, im Beten, aber auch indem wir zur Ruhe und zum Betrachten kommen, im Zusammensein mit der Familie, mit Freunden, bei einem Ausflug, wie auch immer.

Ist es manchmal schwer unentwegt zu arbeiten, so ist es häufig schwer genug in die Ruhe zu kommen. Erst in der Ruhe merkt man, dass dies gar nicht immer so angenehm ist. Nichtstun – das fällt uns offensichtlich schwer. So ist es kein Wunder, dass häufig gerade am Ruhetag oder in den Ferien der Freizeit-Stress überhand nimmt und oft die Wochenenden stressiger sind als die Arbeitszeit unter der Woche.

Vielleicht hilft uns eine andere Übersetzung des 4. Gebotes, um etwas von diesem Druck zur absoluten Ruhe wegzunehmen.

Denn vom Hebräischen kann man statt „Sabbattag / Ruhetag“ auch von einem „Feiertag“ sprechen. So übersetzt es der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber. In seiner Übersetzung unserer Bibelstelle heißt es:

„Gedenke des Tags der Feier, ihn zu heiligen. Ein Tagsechst diene und mache all deine Arbeit, aber der siebente Tag ist Feier IHM, deinem Gott: nicht mache allerart Arbeit, du, dein Sohn, deine Tochter, dein Dienstknecht, deine Magd, dein Tier, und dein Gastsasse in deinen Toren. Denn ein Tagsechst machte ER den Himmel und die Erde, das Meer und alles, was in ihnen ist, am siebenten Tag aber ruhte er, darum segnete ER den Tag der Feier, er hat ihn geheiligt.“

Der Ruhetag ist also ein Feiertag! Welch wunderbare Perspektive! Ruhen indem man feiert, feiern indem man ruht! Das Feiern ist wichtig! Das Feiern ist wichtig, weil es unserem Leben eine Struktur gibt, eine Unterbrechung unseres Alltags, die unserem Tun Sinn verleiht, die uns emporhebt aus dem zum Teil monotonen Alltag.

Dasselbe gilt übrigens auch für den Gottesdienst. Häufig hat man die Vorstellung, dass der Gottesdienst eine belehrende Vorlesungsstunde ist, wo man den Worten eines Pfarrers lauschen muss.

Doch der Gottesdienst ist eigentlich eine Feier. Und zwar die Feier von einem konkreten außergewöhnlichen Ereignis. Denn eigentlich ist ja der jüdische Sabbat unser Samstag. Der 7. Tag ist also für uns wie der sechste Tag, eigentlich noch ein Tag der Arbeit, oder für uns wie ein Vorbereitungstag auf den Sonntag hin. Weshalb feiern wir aber am Sonntag den Gottesdienst oder den Ruhetag / den Feiertag? Weil am ersten Tag nach dem Samstag, an unserem Sonntag, also bildlich gesprochen am 8. Wochentag,

Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Es ist die Siegesfeier des Lebens über den Tod, der neuen Schöpfung über der gefallenen Schöpfung.

Der Ruhetag ist ein Feiertag, eine freudige Feier, an der wir feiern dürfen, dass Gott uns ein neues Leben schenken will und zwar für die Ewigkeit.

Jetzt haben wir ja häufig die Vorstellung, dass die Ewigkeit eine ewige Ruhe, eine ewige Sabbatruhe ist, wo man stets langweilige Lieder in den Wolken singt. Aber viel besser ist es wenn wir die Ewigkeit als eine ewige Feier uns vorstellen.

Die Neuschöpfung, die einst erfolgen wird und die Christus durch seine Auferstehung bereits vorweggenommen hat, wird keine ewige Totenruhe sein, sondern eine Zeit des Feierns – und auch des Arbeitens:

weil wir Menschen dafür geschaffen wurden, doch ohne dann gezeichnet zu sein von der Monotonie, der Frustration und der Erfolglosigkeit, die oft kennzeichnend sind für unsere Arbeit hier und heute.

Vielmehr wird die Kreativität, die Freude vorherrschend sein: das, was wir immer wieder auch hier erleben dürfen. Gelingt uns die Arbeit, eine Innovation, ist ein Auftrag gut und zufriedenstellend erfüllt worden, erhalten wir dafür Anerkennung und einen angemessenen Lohn – so sind das wie vorausweisende Zeichen einer herrlichen Zukunft, die auf uns wartet, die Christus uns eröffnet hat.

Ob es dann noch Gülletechnik in der ewigen Neuschöpfung brauchen wird, das kann ich nicht beurteilen. 😊 Darüber müssen wir heute ja nicht nachdenken. Aber was es geben wird ist erfüllendes Arbeiten, Zeit zu betrachtender Freude über das getane Werk und das Feiern.

Alles Dinge, die wir auch jetzt schon erleben dürfen, wofür wir Gott demütig bitten sollen und wofür wir Gott dankbar sein dürfen. Nicht nur hier in der Firma Mai, sondern wo immer wir auch tätig sind.

Amen

Pfr. Gergely Csukás